



**DER  
FREIHEITS-  
KÄMPFER**

**Organ der Kämpfer  
für  
Österreichs Freiheit**

48. Jahrgang, Nr. 4 Dezember 1994

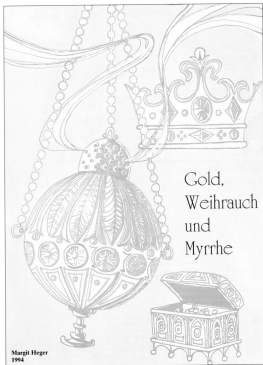
„KAUFRAUSCH“ titelte der „Kurier“ schon am 20. November, vor Adventbeginn. Kilometerweiter Stau von „Shopping-Autokolonnen“. Auf zu den überfüllten Parkplätzen der Supermärkte!

**In  
diesen  
Tagen . . .**

Saisonbedingter Umsatz läßt die Herzen höher schlagen . . . Nicht die unseren. Wir kennen das Weihnachtsgedühl noch aus anderen Zeiten. Und Gold, Weihrauch und Myrrhe bedeuten für uns noch immer das symbolische Vorbild weihnachtlichen Schenkens, als Ausdruck der Freude über die Geburt des Erlösers. Die Symbolik tiefer Liebe, ohne die auch das kostbarste Geschenk wertlos wird.

-or-

# Die Freude der festlichen Tage ins neue Jahr tragen!



Gold,  
Weihrauch  
und  
Myrrhe

Margit Heger  
1994

Bundesobmann  
Dr. Hubert Jurasek:

## Von Kamerad zu Kamerad



Die Wahlen in den Nationalrat am 9. Oktober 1994 verursachten einen Erdbeben in der politischen Landschaft Österreichs. Die beiden Parteien der Regierungskoalition, SPÖ und ÖVP, haben darauf viele Mandate eingebüßt, daß sie die für Verfassungsgesetze erforderliche 2/3-Mehrheit im Nationalrat verloren haben. Alle Oppositionsparteien haben Stimmen und Mandate gewonnen. Wollten die Wähler den beiden Regierungsparteien einen „Denkzettel“ verpassen, eine Aufforderung zur An-

stimmen bzw. 15 Mandate verloren. Die höchsten Stimmenverluste hatte die SPÖ in den Arbeiterbezirken, ihrem Kernwählerbereich. So haben sie z. B. in Favoriten 15 % ihrer Stimmen an die FPÖ abgeben müssen, in Wien-Liesing konnte die FPÖ hauptsächlich auf Kosten der Sozialisten (von 52,11 % auf 39,87 %) ihren Stimmenanteil von 15,95 auf

Mandate. Hauptgewinner war die FPÖ von 16,64 % auf 22,50 % bzw. von 33 auf 42 Mandate. Die FPÖ haben 28 % der männlichen Wähler gewählt (SPÖ 34 %, ÖVP 25 %) und 25 % der Jungwähler (ÖVP 19 %). Sowohl bei den Arbeitern als auch bei den Selbständigen hat die FPÖ überdurchschnittlich gewonnen. Nur bei den regelmäßigen (katholischen) Kirchengängern, 27 % der Wähler, hatte Jörg Haider keinen Erfolg. Nicht alle 25 %, die FPÖ gewählt haben, können aber als Rechtsradikale eingestuft werden.

Ein Blick auf die politische Bewegung der späten zwanziger und frühen dreißiger Jahre zeigt jedoch nicht unbedenkliche Parallelen. Bei den letzten als demokratisch zu bezeichnenden Wahlen in den Deutschen Reichstag am 5. 3. 1933 haben die Na-

NS vor allem durch Unterstützung aus Deutschland bei den Landtagswahlen im Jahre 1932 Einbrüche sowohl im Lager der Christlich-Sozialen als auch bei den Sozialdemokraten erzielt. Bei den Landtagswahlen am 24. April 1932 in Wien, NO und Salzburg hatten die Sozialisten 50.000 Stimmen eingebüßt. In Innsbruck bei den Nationalsozialisten bei Gemeinderatswahlen die stärkste Partei geworden. Im österreichischen Nationalrat sind die NS aber nie vertreten gewesen. Der Erfolg der NS sowohl in Deutschland als auch in Österreich ist damals vor allem auf die hohe Arbeitslosigkeit (damals in Österreich 440.000 ohne Beschäftigung) und Hitlers Versprechen, Arbeit zu schaffen, zurückzuführen gewesen.

Bei der heutigen Wahl kann jedoch von einer durch Arbeitslosigkeit bedingten „Verzweiflung“ keine Rede sein. Trotzdem muß das Ergebnis der heutigen Protestwahl für alle aufrechten Österreicher Anlaß zur Besorgnis sein. Die wichtigsten Aufgaben einer neuen Regierung der beiden bisherigen Koalitionsparteien wären sowohl nach Meinung des ehemaligen Klubobmanns der SPÖ, Sepp Wille, als auch des ehemaligen Generalsekretärs der ÖVP, Mayer, in der „Furche“ Nr. 44 vom 4. 11. 1994, eine Konsolidierung des Budgets (derzeit Staatsausgaben von über 50 % des Nationalprodukts), eine Strukturform des Sozialsystems (kein Sozialabbau, jedoch Stopfen von „Schlupflöchern“) und die schon längst fällige Regelung der Spitzfinanzierung. Eine Fortsetzung des bisherigen politischen Wegs könnte in die „Dritte Republik“ von Jörg Haider führen, der bereits versucht, mit einer Totalreform die FPÖ zu einer regierungsfähigen Partei zu machen. Vidvart consules!

# „Denkzettel-Wahlen“

derung und Erneuerung? Eine Gegenüberstellung der Ergebnisse der Wahlen in den Nationalrat 1990 und 1994 zeigt folgendes Bild:

Von 5.774.000 Wahlberechtigten haben 4.730.987, das sind 91,94 % (1990: 88,13 %) ihre Stimme abgegeben, davon waren 97.873 (1,7 %) ungültig. Zusammen mit den ungültigen Stimmen haben also 1.140.866 Stimmberechtigte von ihrem Wahlrecht keinen effektiven Gebrauch gemacht. Die FPÖ ist mit 1.042.332 Stimmen bzw. 42 Mandate die drittstärkste Partei im Nationalrat geworden. Eigentliche Verlierer dieser Nationalratswahl war die SPÖ. Sie ist von 42,79 % auf 34,92 % bzw. von 80 auf 65 Mandate gefallen, hat also 7,87 % der

21,83 % erhöht. Rund 30 % der Arbeiterschaft haben sich für die FPÖ Haiders entschieden.

Die ÖVP hat zwar etwas weniger Stimmen und Mandate verloren (von 32,06 % auf 27,67 % bzw. von 60 auf 52 Mandate), ihr Mandatsabstand zur SPÖ hat sich sogar von 20 auf 13 verringert. Sie ist jedoch zur Mittelpartei abgesunken und könnte schon bei der nächsten Wahl von der FPÖ überholt werden. Stärker Verlust hatte sie in den Agrarbezirken (Angst vor EU?) und bei den selbständig Erwerbstätigen, von denen 1/3 FPÖ gewählt haben.

Alle Oppositionsparteien haben Stimmen und Mandate gewonnen. Das Liberale Forum von 0 auf 5,9 % bzw. 0 auf 11 Mandate, die Grünen von 4,78 % auf 7,31 % bzw. von 10 auf 13

nationalsozialisten (NS) von 647 Mandaten 288 erhalten; zuvor bei den Reichstagswahlen vom

6. 11. 1932 sind es nur 196 Mandate gewesen. Der Stimmenanteil der NS ist innerhalb von 4 Monaten von 11,7 Mio. auf 17,2 Mio. gestiegen. Dieser Stimmenanstieg ist auf Kosten der kleinen bürgerlichen Parteien, aber auch der Kommunisten gegangen. Auffallend dabei war der hohe Stimmenanteil der Jungwähler. Mit der „Kampffront Schwarz-Weiß-Rot“ hatten die NS eine Mehrheit von 52 % im Deutschen Reichstag. Die Presse hat damals von „Wahlen der Verzweiflung“ gesprochen. Durch diese Wahlen und die Unterstützung der Großindustrie ist Hitler sein Weg in das Dritte Reich gelaufen.

In Österreich konnten die

Landesverband  
Wien

## Gedenken in Rot-Weiß-Rot

Der Wiener Landesverband hat auch im Herbst d. J. an zahlreichen Opfergedenkveranstaltungen aktiv teilgenommen. Das Gedenken an die Opfer des Abwehrkampfes, die vor sechzig Jahren für Österreich ihr Leben gaben und Hitler seine erste militärische Niederlage bereiteten, stand dabei im Mittelpunkt.

Am 26. Oktober 1994, dem Nationalfeiertag, vormittag, haben wir uns gemeinsam mit Kameraden der Kameradschaft der Exekutive und Grün-Weiß (FW-Zentralkorps) am Wiener Zentralfriedhof versammelt, um an den mit unserer Hilfe pietäsvoll instand gesetzten Gräbern der Gruppe 71, der im Schicksalsjahr 1934 für die Freiheit Österreichs gefallenen und dort bestatteten Opfer der Exekutive und der im freiwilligen Schutzkorps aufgebotenen Wehrverbände zu gedenken. Landesparteiobmann Stadtrat DDr. Bernhard Görg verwies in seiner Gedenkansprache auf den unbestreitbaren Verdienst von Engelbert Dollfuß, daß die Nationalsozialisten nach ihrer Machtergreifung in Deutschland am 30. Jänner 1933 nicht auch die Macht in Österreich haben erlangen können. Die österreichische Bundesregierung unter Engelbert Dollfuß habe damals als erste in Europa umfassenden Staatswiderstand gegen das Dritte Reich so-



wohl außenpolitisch als auch ideologisch, militärisch und innenpolitisch organisiert. Die unüberwindliche Kluft habe, wie es dem „Schicksal“ in der griechischen Tragödie entspricht, zu den tragischen Ereignissen des Februar 1934 geführt. Im Juli 1934 habe sich die Passion von Engelbert Dollfuß erfüllt, der das erste Opfer der Nationalsozialisten in Österreich gewesen sei. Die hier bestatteten Op-

fer der Exekutive der tragischen Ereignisse des Jahres 1934 hätten einen wesentlichen Anteil daran, daß wir heute in der freien unabhängigen Republik Österreich leben dürfen. Wir schulden ihnen dafür Dankbarkeit. Spätestens auf dem gemeinsamen Transport nach Dachau 1938 haben Christlich-Soziale und Sozialdemokraten sich unterschieden, gemeinsam für ein unabhängiges, freies und demokratisches Österreich zu kämpfen.

Am Schluß der Veranstaltung spielte ein Bläserquartett der Wiener Sicherheitswache den „Guten Kameraden“; ein Hornist hat den Zapfenstreich geblasen. Außer dem Redner, Landesparteiobmann Stadtrat DDr. Görg, konnten wir noch Frau Stadtrat Maria Hampel-Fuchs und zahlreiche Mandatäre und Funktionäre der Wiener ÖVP und Jungen Generation, allen voran den Klubobmann Gemeinderat Hannes Prochaska, sowie den Generalsekretär des ÖAAB, Mag. Walter Tancsits, mit seiner Frau, der Enkelin von Dr. Dollfuß, begrüßen.

Wie alljährlich haben wir auch Montag, den 31. Oktober 1994, gemeinsam mit



Am Mahmal für die im Jahre 1934 gefallenen Angehörigen der Polizei und des freiwilligen Schutzkorps. (Wiener Zentralfriedhof, Gräbergruppe 71 f)

den beiden anderen Opferverbänden durch Kranzniederlegung und Ansprache in Floridsdorf/Spitz, in der Krypta des Äußeren Burgtor am Heldenplatz, bei der Feuerwehr Am Hof, in der Gedenkstätte der Gestapo im Leopold-Figl-Hof, am Gedenkstern auf dem Morzinplatz und der Gräbergruppe am Hietzinger Friedhof von Biedermann, Huth und Raschke der verstorbenen Kameradinnen und Kameraden gedacht.

Am 1. November vormittag hat eine Gedenkveranstaltung im ehemaligen Hinrichtungsraum des Landesgerichts, Wien 8, Landesgerichtsstraße, stattgefunden, am folgenden Alerseentag dort eine Gedenkmesse.

## Ermahnung des Heiligen Vaters



Staatsgast des Heiligen Vaters: Bundespräsident Dr. Klestil. Mahnende Papst Worte an Österreich...

Johannes Paul II. erteilte in der europäischen Kultur einen „teilweise fahrlässigen Umgang mit dem Christentum“ sowie die Notwendigkeit, „die Lebenskultur neu zu gestalten“ und „die grundlegenden Werte in der Familie und in der Erziehung neu zu verdeutlichen“. Diesen Auftrag richtete der Heilige Vater an den österreichischen Staatsgast: „Ich vertraue darauf, sehr geehrter Herr Bundespräsident, daß auch die Verantwortlichen Ihres geschätzten Landes diesem Ziel ihren ganzen Einsatz widmen werden.“



Opfergedenkveranstaltung am Nationalfeiertag (26. Oktober 1994): Bundesobmann Dr. Hubert Jurasek nach der Kranzniederlegung am Grabmal.



Kranzniederlegung  
am Grabe von

**Dr. Jakob  
Kastelic**

am

**10. September 1994**

Dr. Jakob Kastelic  
† 2. 8. 1944

Im FREIHEITSKÄMPFER Nr. 3/1994 wurde der Opfergang von Dr. Jakob Kastelic und seiner Mitkämpferinnen und Mitkämpfer aus den Reihen der beiden „Österreichischen Freiheitsbewegungen“ und der „Großösterreichischen Freiheitsbewegung“ ausführlich gewürdigt. Ergänzend berichtet heute Dr. Norbert Kastelic (einer der beiden Söhne des Märtyrers) über die Gedenkveranstaltungen zum 50. Todestag seines Vaters.

Im Anschluss an die in seiner Heimatpfarrkirche St. Josef, 1140 Wien, Reinlgasse 25, von Bischofsvikar I. P. P. Josef ZEININGER für Dr. Jakob Kastelic zelebrierte Seelenmesse, an der mehr als 60 Freunde der Familie, des Anrathter-Kreises sowie der ÖVP-Kameradschaft der

politisch Verfolgten teilgenommen hatten, erfolgte eine Kranzniederlegung am Penzinger Friedhof, der letzten Ruhestätte des 1944 hingerichteten Freiheitskämpfers. Dabei sprach der Bundesobmann der ÖVP-Kameradschaft, Dr. Hubert Jurasek, eindringliche Worte des Gedenkens, aber auch der Mahnung, das Vermächtnis der für ein freies Österreich gestorbenen Patrioten auch heute und in alle Zukunft

hochgehalten zu werden. Dr. Norbert Kastelic gedachte anschließend auch der weiteren neun hingerichteten Mitglieder des Anrathter-Kreises sowie der in der Haft verstorbenen oder gesundheitlich bleibend geschädigten Kameraden!



## IN MEMORIAM Hans Leinkauf

In Würdigung der Verdienste unseres vereinigten Bundesobmanns und Gründungsmitglieds der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten wurde die tiefstehende Verlehnungsfläche als Hans-Leinkauf-Platz benannt (Gem.-Rats-Beschluß vom 22. 5. 1994). Große Verdienste hat sich der Vereigte auch als Abgeordneter zum

Landtag und Gemeinderat der Stadt Wien sowie als Bezirksparteiobmann der ÖVP Hernals erworben. Anlässlich seines 20. Todestages wurde sein Andenken durch eine Kranzniederlegung am Grabe (Dornbacher Friedhof) und einem Gottesdienst in der Hernalser Marienkirche (am 27. Nov.) geehrt.

Hans Leinkauf  
(27. 8. 1910 –  
5. 12. 1974)



Kastelic-Grab am Penzinger Friedhof – Kranz der ÖVP-Kameradschaft. Hier hat auch seine Kampfgefährtin und Pflegemutter seiner beiden Söhne, Anna Hanika, ihre letzte Heimstätte gefunden.

## LANDESVERBAND SALZBURG

Vom 24. bis 28. Juni d. J. unternahm die Landesgruppe Salzburg unter der Führung ihres Landesobmanns Hermann Prodingner eine Bahrfahrt nach Horn. Im Hotel „Stadl Horn“ hatten wir ein schönes Stammquartier, wo zunächst die schöne Stadt Horn und Umgebung besichtigt wurden, dann aber ging es mit einem Bus nach dem berühmten Wallfahrtsort „Dreieichen“, Retz und Hardegg. Am nächsten Tag nach Altenburg, Zwettl und ins Kampthal. Mit der Bahn und per Schiff fuhr ich nach Krems und Spitz zum Heiligen. Bei herrlichem Wetter und bei guter Verpflegung konnte echte Kameradschaft gepflegt werden. Für uns im Westen Österreichs ist das Wald- und Weinviertel Neu-



Landesobmann Prodingner, Stellvert. OSF Felber, Kameradengruppe vor Pfarrhof im Wallfahrtsort „Dreieichen“.

land, aber wir waren sehr freudig überrascht über die Gast-

freundschaft und die herrliche Landschaft. Georg Felber

## LANDESVERBAND

# Nieder- österreich

## Kamerad- schaftsfahrt in die Slowakei vom 6.-10. Juni 1994

Ziel der Fahrt war es – wie auch in den vergangenen Jahren – einen breiten Überblick über ein überschaubares Gebiet zu vermitteln bzw. zu erhalten. Landschaft, Städte, Bauwerke, Kunstschatze, Menschen in der Vielfalt sozialer und ethnischer Strukturen, wirtschaftliche Gegebenheiten von der Schwerindustrie bis zum Fremdenverkehr und vor allem historische Ergebnisse politischer Entwicklungen der letzten Jahrhunderte spiegeln sich im Brennpunkt der Betrachtungen. Daß dabei die Ereignisse der letzten Jahre besonders virulent erschienen, war keine Überraschung.

Nun im einzelnen: Anreise- und Absiehetag waren witterungsmäßig beeinträchtigt. Ansonsten herrschten ideale Voraussetzungen. Der erste Tag war auf das Ziel des Erachens der ständigen Unterkunft ausgerichtet, des Hotels Bellevue in Alt Schmecks/Stary Smocovec im Zentrum der Hohen Tatra. Trentschin, Silein und die eindrucksvoll sich darbietende Burg Anva im gleichnamigen Tal blieben Randerscheinungen.

Dazu gleich zu den Ortsnamen: Altösterreich und dessen führende Rolle in Europa und dessen Osten weihen einen an, und zwar in der Weise, daß die jahrhundertlange Präsenz der Un-

(Fortsetzung auf Seite 6)

## LANDESVERBAND BURGENLAND

Am zwei Tagen (25. und 26. Mai 1994) mit Beratung, Besinnung (Eucharistiefest) und Autofahrt zur göttlichen Burg Lockenhaus versammelten sich die Landesobmänner unserer Kameradschaft im Haus der Begegnung in Eisenstadt. Die neuen Pensionsgesetze, andere soziale Maßnahmen und anderes mehr wurden dargelegt und besprochen. Am Abend des 24. Mai gab die Burgenländische Lan-



Burg Lockenhaus, Bgld.

## Kuratoriumssitzung und Tagesausflug

desregierung einen Empfang im Rittersaal der Schloßbauern. Ein reichhaltiges Büfett mit erlesenen Landesweinen trug mit dazu bei, daß eine gelöste, frohe Stimmung und Begegnung entstand. Der Bürgermeister der Landeshauptstadt Eisenstadt ließ mit wenigen Worten die Geschichte des „jüngsten Kindes von Österreich“ (= Burgenland) Revue passieren. Was sich in dem immer mehr zur Haydn-Feststadt werden Eisenstadt vorteilhaft verändert hat, hob er mit einem gewissen Stolz hervor. Pfarrer Strobl, ein politischer Verfolger im Dritten Reich, feierte mit uns Eucharistie in der Hauskapelle. In den Fürbitten gedachten wir der Toten der jetzigen Kriege, der Flüchtlinge, der Weltnot allgemein und unserer verstorbenen Kameraden. Bei bestem Wetter fuhr ich mit zwei Autobussen zur Burg Forchtenstein, wo man uns die Geschichte dieses abendländischen Bollwerks und die der Familie Esterházy, seit 1622 Besitzer der Burg, erläuterte. Auf der Fahrt zum Ziel Burg Lockenhaus

führten die Kameraden Gsetzner, Landesobmann, und Dr. Kroyer näher in Land, Leute, Geschichte und Kultur des Landes ein. In der Gruft der Ortskirche, in der das Geschlecht der ungarischen Nádasdy ruht, legte Gsetzner Leben und Tod von Franz Nádasdy dar. Dieser beteiligte sich an einem Aufstand gegen den Kaiser in Wien und wurde 1671 geköpft.

Das Mittagessen nahmen wir im gotischen Rittersaal der Burg ein. Wir schmauseten und becherten nach Herzenslust. Ein Höhepunkt beim Mahl war das Auftreten eines zünftigen „Minnesängers“ in Renaissancekleidung. Er trug alte, klingende Weisen gut auf seiner Gitarre vor. Manchmal summierten oder sangen wir mit.

Die „Wiener“ und die „Burgenländer“ danken dem umsichtigen Toni Gsetzner für die so gute Organisation und deren kluge Durchführung, für die Erklärungen und für den kameradschaftlichen Geist, der in den Eisenstädter Tagen so erfreulich spürbar war.

Dr. Rudolf Kroyer

(Fortsetzung von Seite 5) gam geringere Spuren hinterlassen hat.

Die Unterbringung im Standquartier war gut, die Bedienung – so wie in allen vergleichbaren Etablissements in der Slowakei – erstklassig und personalaufwendig, jedoch kühl und distanziert. Alte Komplexe, neue Komplexe? Die Atmosphäre der Garnisonstädte der Monarchie tauchte auf, vom Klavierspieler über die Zigeuner bis zur berufsmäßigen Servitität.

Wunderschön war der Tag im Gebirge, vormittag mit

der Standseilbahn auf das Hrebek, nachmittag zum Tschirmer See. Die nächsten beiden Tage vermittelten uns ein buntes Bild slowakischer Geschichte und Gegenwart, ausgehend vom Zentrum der Zipser Kultur des Hochmittelalters: Kirchdrauf/Spiske Podhradie, Zipser Burg, Spiske capitula (Exzellenz erwiesen uns die Ehre), Preschau mit den Flügelaltären der Agidiskirche, Kaschau/Košice, eine unsagbare öde Industriestadt, Leutschau/Lévoca mit seinem Renaissancearkaden und dem St.-El-

sabeth-Dom, Käsmark mit der beeindruckenden evangelischen Holzkirche. Berührend war die Begegnung mit der Frau, die uns die Kostbarkeiten zeigte.

Der Tag der Heimfahrt besicherte uns noch einen Aufenthalt in Neutra, wo uns eine aus Indien stammende Nonne auf liebenswürdige Art mit dem Dom und dem erzbischöflichen Palais bekanntmachte. Ein unalter Raum mit akustisch interessanten Nischen bleibt in Erinnerung. Diese Seitenkapelle des Domes (Reservat des Bischofs) war einst die

Wohn- und Wirkungsstätte der beiden Slawenapostel Cyrill und Method.

Leider war es aus Termingründen nicht möglich, das an diesem Nachmittag stattfindende Trachten- und Volkstanztreffen miterleben. Es wäre einer der Höhepunkte der Reise gewesen. Uns allen, Mitgliedern und Gästen, obliegt es, all denen, die sich um Planung, Organisation und Durchführung dieser Reise bemüht haben, insbesondere Herrn Wirkl, Hofrat i. R. Alois Kermer, herzlich zu danken.

OSR Otto Kreuzeder

## LANDESVERBAND OBERÖSTERREICH



# General- versammlung



Am 12. November 1994 hat in Linz eine Generalversammlung unserer OÖ Landesgruppe stattgefunden. Dabei ist u. a. die Anpassung der Statuten dieser Landesgruppe an die des Kuratoriums beschlossen worden. Die bisherigen Funktionäre der Landesgruppe, an deren Spitze als

Landesobmann Kamerad **Helmut Heidelberg**, sind für drei weitere Jahre wiedergewählt worden. Anschließend an diese Generalversammlung ist dem Ehrenobmann, Kamerad **Ing. Karl Serschen**, in dessen Wohnung die Urkunde über seine in der Kuratoriumssitzung vom 24. Mai 1994 in Eisenstadt beschlossene Ernennung zum Ehrenobmann des Landesverbandes (s. FK 2/94, Seite 3) durch den Bundesobmann Dr. Jurasek in Anwesenheit der Kameraden Forstler, Heidelberg und Zimmerbauer überreicht worden.



Landesobmann Kam. Heidelberg, Ehrenobmann wird gefeiert, Kamerad Serschen und Gattin.

## Anna Hanika – ein Frauenleben

Im FREIHEITSKÄMPFER Nr. 3/1994 wurde der erschütternde Bericht Anna Hanikas, deren liebevolle Fürsorge Dr. Jakob Kastelic bis über seinen Tod hinaus begleitete, dokumentiert. Wer war diese Frau, die ihr ganzes Leben in Stille und Bescheidenheit (ohne jede lautstarke öffentliche Anerkennung) für Österreich und ein aktives Christentum wirkte? Die nachstehenden, von Dr. Norbert Kastelic zur Verfügung gestellten biographischen Daten geben darüber Aufschluß. Ergänzend sei dazu noch vermerkt, daß sie nach vollendeter akademischer Ausbildung der beiden Söhne von Dr. Jakob Kastelic, auch noch einem jungen Theologen, der heute als Missionspriester in Afrika tätig ist, die Ausbildung ermöglichte.

Anna Hanika wurde am 27. 6. 1907 in Wien als 3. Kind des Karl und der Theresia Hanika geboren (2 davon waren bereits vorher gestorben). Sie war ein Spätling und kam praktisch als „Matrageschenk“ für ihren Bruder (18 Jahre). Ihre Schwester war bereits 12 Jahre alt. Ihre Mutter war bei der Geburt bereits 48 Jahre alt, so daß sie eigentlich Großeltern

hätte. Ihr Vater starb als sie 6 Jahre alt war. Seit dieser Zeit lebte sie in Gumpendorf in der Gförmerygasse 11. Aus einer Übersorgere ihrer Mutter und insbesondere ihres Bruders heraus durfte sie nur die Pflichtschulen besuchen. Nach dem 1. Weltkrieg, als die Erbschaften der Familie wertlos geworden waren und ihre Schwester in den Orden der Karthäuserinnen vom göttlichen

Herzen Jesu eingetreten war, versorgte sie allein ihre Mutter. Sie arbeitete in der kleinen christlich-sozialen Gewerkschaft der Gemeindefriedensvereine, wo sie auch Kontakt fand zu Beamen und Mitgliedern der späteren Widerstandsgruppe Dr. Lederer. 1938 wurde sie aus der Gewerkschaft entlassen und mußte sich eine neue Stelle bei einer deutschen Kagell-



Ehrenobmann Kamerad Serschen, Bundesobmann Dr. Jurasek – Überreichung der Urkunde.

## Vor 50 Jahren wurde Linzer Pfarrer Opfer des Nationalsozialismus

### Gedenken an P. Paulus Wörndl OCD

Am 26. Juni 1944 wurde in Berlin-Brandenburg der Karmelitenpater und Pfarrer von St. Josef in Linz, P. Paulus Wörndl, durch das Fallbeil hingerichtet. Er ist einer der Märtyrer der NS-Zeit. In der Linzer Karmelitanpfarre gab es zum 50. Jahrestag des Todes von P. Wörndl eine Gedenkmesse, Gedenkveranstaltungen sowie eine Briefmarkenausstellung (17., 25. und 26. Juni), August (Taufname) Wörndl wurde am 20. August 1894 in Salzburg geboren. Seine Familie – der Vater war Gastwirt – übersiedelte bald nach Schierbach, dann nach Kirchdorf und schließlich nach Wels. 1913 trat er

in den Karmelitenorden ein und wurde 1919 zum Priester geweiht. P. Paulus Wörndl übernahm dann die Seelsorge an der neugegründeten St. Josefskirche in St. Pölten. Über Aufforderung der Gestapo (wahrscheinlich wegen der erfolgreichen Jugendarbeit) mußte er 1939 St. Pölten verlassen und kam nach Linz. Als die Karmelitenkirche 1941 Plarseeopositor wurde, wirkte P. Paulus hier als Pfarrer. Trotz Warnungen lehnte er eine Flucht in die Schweiz ab. Im Juli 1943 wurde nach einer überfallsartigen Hausdurchsuchung P. Paulus verhaftet und ins Landesge-

nicht eingewiefert. Nach fast einem Jahr zermürbender Einzelhaft, Hunger und schweren Mißhandlungen wurde der Pfarrer nach Berlin-Plötzensee überstellt und wegen „Hochverrats, Zersetzung der Wehrmacht und Konspiration mit dem Feind“ vom berüchtigten Volksgerichtshof zum Tod verurteilt. Hinweise dafür wurden abgetragenen Briefen von Wehrmachtsangehörigen und angeblichen Predigten des Paters entnommen. In der Todeszelle erkrankte er schwer und wurde vom Krankenlager weg am 26. Juni zur Hinrichtung geführt.

In vielen Zeugnissen wird P. Wörndl als guter Priester sowie als freundlicher und gütiger Mensch geschildert. Er war bei Erwachsenen und Jugendlichen sehr beliebt und sprach in einer einfachen Art besonders die „kleinen Leute“ an.

Trotz eines Gesuchs der Familie für eine Erdbestattung, wurde der Leichnam von P. Paulus eingeseicht. Die Urne wurde bei einem Bombenangriff vernichtet. Das Wirken und das Lebensopfer von P. Wörndl lebt aber weiter. Zeichen dafür sind etwa die Gedenktafel für ihn in der Linzer Kar-



Pater Paulus Wörndl.

melitenkirche oder die Benennung von Plätzen in St. Pölten und Steyr nach dem NS-Märtyrer.

## Leben im Schatten des Fallbeils

gerferma suchen. Im Juli 1940 wurde sie nach dem Zusammenbruch der 3 Widerstandsgruppen Scholz, Lederer, Kastelic verhaftet und war bis zum Frühjahr 1943 inhaftiert. In dieser Zeit verstarb ihre – auf Grund der schweren Krankheit von Fr. Hanika durch lange Jahre intensiv gepflegte – Mutter. Während der Haftzeit erfährt sie von der Inhaftierung Dr. Kastelic, dem frühen Tod seiner Gattin und den zwei kleinen Buben. Durch eine glückliche Fügung des Schicksals mußte sie nach ihrer Haftentlassung nicht mehr arbeiten gehen (das Arbeitsbuch wurde geschlossen), und sie erklärte sich sofort bereit, den jüngeren der beiden Buben, Gerhard, zu

sich zu nehmen, obwohl dies von der Gestapo nicht zugelassen war. Im Februar 1944 wurde sie bei einem Volksgerichtshof verurteilt, jedoch war durch ihre fast 30jährige Haftzeit die Strafe abgefallen. Bei diesen Verhandlungen wurde auch ihr Verlobter Ing. Rudolf Wallner zum Tode verurteilt und im Mai 1944 hingerichtet. Nach der Justifizierung Dr. Kastelic am 2. 8. 1944 und auch nach dem Umbruch 1945 blieb dessen jüngerer Sohn Gerhard bei ihr und für den hatte sie die Mutterstelle übernommen. Als im Jahr 1954 die Schwester des Vaters plötzlich verstarb, übernahm sie auch für beide Buben die Vormundschaft, ein Schritt, der ihr so-

gar teilweise Anfechtung brachte. Sie schaffte es, daß beide Buben im Kollegium Kalksburg weiterlernen konnten und schließlich beide ihr Doktorat erreichten. Als beide Pflegekinder getrauert hatten, war sie für die 4 Enkelkinder die Großmutter, und selbst dann konnte sie ihre soziale Arbeit nicht abbrechen. So nannte sie an Dr. Walter Mazari, einem auch als Arzt tätigen Missionar in Afrika, insgesamt 306 Pakete mit von ihr zusammengestellten Medikamenten.

Bereits seit früherer Jugend war sie schwer herzkrank und hatte an sich eine kurze Lebenserwartung. Zu Ostern 1987 mußte sie zu einer Kontrolluntersuchung ins Spital und war auf Grund der fort-

Anna Hanika – Freiheitskämpferin und Pflegemutter.



schreitenden Krankheit und ihres Alters nicht mehr in der Lage, in ihrer Wohnung den eigenen Haushalt weiterzuführen. Wieder durch eine Fügung des Schicksals gelang es binnen 2 Tagen im Altersheim der Barockherzigen Schwestern in der Mittergasse einen Platz zu erreichen, wo sie auf Grund ihrer fortgeschrittenen Krankheit und Pflegebedürftigkeit bestens betreut wurde. Sie starb mit den Tröstungen der Religion versehen am 14. 3. 1988.

Karl ZERBES, ein altserbienschischer Offizier, geb. 28. 7. 1895, in Peterwarden, war im Jahre 1944 als Major der Deutschen Wehrmacht in den Niederlanden. Nach Entlassung der Geisel aus dem KZ in Vught am 17. 9. 1944 – die Einberufung in dieses Lager im Februar 1942 ist der Grund für die missglückte Flucht von Dr. Karl Hillering gewesen (s. FK 2/93, Seite 4) – hat Zerbes den Holländern es nach der Flucht der SS ermöglicht, verschiedene Gegenstände (Kleidung, Schuhe usw.) aus dem Lager zu erhalten. Niederländische Widerstandskämpfer hat er über die beabsichtigte Sprengung

### Vor 50 Jahren: Österreichischer Offizier hilft niederländischen Widerständlern

dieses Lagers informiert, so daß diese die Sprengladungen entlernen konnten. Schließlich ist er bei der Übernahme dieses Lagers am 22. 9. 1944 durch das niederländische Rote Kreuz behilflich gewesen.

Zerbes hat von der Kriegsgefangenenstelle 223 in Culenburg im September/Oktober 1944 von der Organisation Todt hinterlassenes Material sowie eine von der SS beschlagnahmte gewessene Jarnfabrik dem niederländischen Roten Kreuz übergeben. Er hat sich auch für die Verbesserung der Behandlung und Verpflegung der in diesem Kriegsgefangenenlager festgehalten ca. 600 alliierten Kriegsgefangenen (aus Großbritannien, der USA und Frankreich) eingesetzt und sie vor Abwehraktionen der Deutschen Wehrmacht gewarnt. Weiters ist er bei der Sicherstellung holländischer Wertepapiere und Effekten während des Rückzugs der Deutschen Wehrmacht behilflich gewesen.

Nach seiner Rückkehr aus dem Krieg hat er erfahren müssen, daß seine, in der Gegend von Magdeburg wohnt-haft gewesene Familie (Frau und Sohn), seit dem Februar 1945 vermißt sind. Bis zu seinem Tode hat er in Mannsdorf/Letha gelebt.

### Straßenbenennung in Linz:

## Robert Bernardis zum Gedenken

Vor kurzem ist in Linz eine Straße nach Robert Bernardis benannt worden. Am 8. 8. 1908 in Linz als Sohn einer hohen Militärbeamten geboren, ist Robert Bernardis nach Absolvierung der Bundeswehrschule 1928 zum Bundesheer als Infanterist eingezogen; in der Folge hat er den höheren Offizierskurs besucht, den er als Oberleutnant verlassen hat. Nach dem Anschluß 1938 nach Berlin versetzt, hat er als Generalstabsabteilungsleiter die Feldzüge in Polen, Frankreich und Rußland mitgemacht und ist im Jahre 1942 als Major und Ic beim Stabschef des Ersatzheeres nach Berlin gekommen. Seit 1943 in enger Arbeitsverbindung mit Stauffenberg, war er von dessen Persönlichkeit und Ideen fasziniert und dessen Verbindungsmann zu den Männern des 20. Juli in Wien, Oberst Kodre und Hauptmann Szokolj, gewesen. Als Oberleutnant im Generalstab ist er am 20. 7. 1944 im Oberkommando des Heeres in Berlin in der Bendlerstraße von der SS verhaftet worden. Am 7. 8. 1944 vom Volksgerichtshof zum Tode durch den Strang verurteilt, ist er am 8. 8. 1944, seinem 36. Geburtstag, in Berlin-Plötzensee erhängt worden.

Seine Angehörigen (Mutter und Ehefrau) sind in das KZ Ravensbrück gebracht worden und erst mit Kriegsende befreit worden.

### Zeitzeugenbericht:

Robert R. Pollak, seit Jahrzehnten Mitglied und führender Funktionär unserer ÖVP-Kameradschaft, ist unseren Lesern als Autor des FREIHEITSKÄMPFERS aus zahlreichen Beiträgen bekannt. Anlässlich seines 50jährigen „Verhaftungs-Jubiläums“ stellt er uns den nachstehenden Zeitzeugenbericht zur Verfügung.

Am Montag, dem 24. Jänner 1944, wurde ich in der Wohnung meiner Eltern in Wien-Hernals von der Gestapo verhaftet. Mein Vater, Richard Pollak, wurde schon 1939 durch eine Anzeige der Hausmesterei bei der Ortsgruppenleitung Bergsteiger der Nazi-Partei aus unserer Wohnung vertrieben und als Zwangsarbeiter beim Bau der Donaukraftwerke Ybbs-Persenbeug, in der Wälschen Habsburg, bei der Firma Glückmann und bei dem Abbauunternehmen Schu „eingesetzt“. Es waren Schwerschmelzen, durch die er bald krank wurde.

Mein Vater war „Rassejude“, trat zum katholischen Glauben über, und hatte meine Mutter Josefne, geb. Hribernik, 1912 geheiratet. Er war von Beruf Angestell-

## Damals, als die Gestapo kam ...

ter in der Textilbranche und stand in aktiver Militärdienstleistung beim Sappeurbattillon Nr. 14 und beim Inf.-Reg. Nr. 4, Hoch- und Deutschmeister vom 21. Juni 1915 bis 11. November 1918. Er hat die Kämpfe an der Ostfront mitgemacht und wurde von einem Artillerietroffer verschüttet. Bei den Gefechten in der Gegend von Ratsinowka blieben von seiner Kompanie nur 13 Mann übrig. Er wurde mit der kleinen Silbernen Tapferkeitsmedaille und mit der Bronzernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Ich hatte noch eine Schwester, Hilde, geb. 1915. Mein Vater wurde 1944 in das Sammelager für Juden, Wien 2, Castellezergasse, gebracht, am 11. März 1944 in das Ghetto Theresienstadt und am 1. Oktober 1944 in das Vernichtungs-KZ Auschwitz deportiert. Dort wurde er durch Gas ermordet.

Mein Bruder Kurt, geb. 1924, wurde mit weiteren Schicksalsgenossen am 29. Februar 1944 von der Gestapo verhaftet. Wir waren Angehörige der „Wiener Mischlingsliga“, wurden von

der Gestapo zwangsverhört und in das Polizeifangenenhaus auf der Elisabethpromenade, das übervoll war, hineingepfercht. Einer meiner Haftgenossen in der „Liedl“ war der heute hochbetagte Bischofsvikar, Pater Josef Zeininger.

Aufgeliefert ist die „Wiener Mischlingsliga“ infolge eines verdächtigen Briefes, den unser Schicksalsgefährte Fritz Hawel an seinen zukünftigen Schwager, meinen ehemaligen Schulkameraden Ernst Berdard, Unteroffizier in der Deutschen Wehrmacht, gerichtet hat. Berdard ist 1943 von der Front in Kurland zur Roten Armee geflüchtet und seither verschollen. Dieser Brief wurde in seiner Unterkunft gefunden und auf Grund seines Inhalts, der Gestapo „zur weiteren Veranlassung“ übermittelt. Dies war der Schlüssel und Anknüpfungspunkt zu unserer Verhaftung. Am 13. April 1944 wurden wir in das Landesgericht I überstellt. Die Anklageschrift erhielten wir im Juli. Am 22. September 1944 wurden wir nach zweitägiger Verhandlung vom 5. Senat des „Volksgerichtshofs“ – einem sogenannten

Blutsnat, weil er zumeist Todesurteile fällte – unter dem Vorsitz des Präsidenten Dr. Albrecht wegen „Vorbereitung zum organisierten Verfassungsverstoß“ und „hochverrat“ zu mehrjährigen Zuchthausstrafen verurteilt. Die Todeszellen im Parterre des Landesgerichts I waren schon für uns bereitgemacht worden, weil wir als „Körperkandidaten“ galten.

Am 29. September wurde ich mit meinem Bruder und weiteren Schicksalsgenossen in das Landesgericht II überstellt. Als Gefangene wurden wir zum sogenannten I-Dienst, das heißt zum Bergen und Entschärfen von nicht krepiereten Fliegerbomben kommandiert. Dies war ein „Himmelfahrtskommando“. Am 1. Dezember 1944 wurde ein Trupp Gefangener, darunter Otto Horn, mein Bruder und ich zum Bergen einer nicht krepiereten Bombe beim Strindberghof in Wien-Simmering eingesetzt. Wir begannen um ca. 12.30 Uhr zum Ausgraben. Um ca. 18 Uhr explodierte die Bombe, der Luftangriff war um ca. 12 Uhr geflohen worden. Es war eine Zeitzunderbombe. Drei unserer Mitgefangenen wurden durch die Explosion zerrissen. Aus dem Bombentrichter zog ich einen Schuh heraus, daran hing ein zerletzter Unterschenkel, unweit davon lag ein Teil eines Kopfes, nur der Unterkiefer war erkennbar. In der Eiseckgasse fand man einen menschlichen Rumpf ohne Gliedmaßen.

Am 15. Jänner 1945 wurde unser Leidersgenosse Otto Ernst Andreasch bei einem Luftangriff getötet. Der Trupp Gefangener hatte im Luftschutzkeller der Schule Antonplatz Zuflucht gesucht und ist dort umgekommen.

Im Laufe des Jänner und Februar 1945 wurden mein Bruder und ich mit anderen Häftlingen zum Transport von Aofeln in die Attesse-Fabrik Wien-Rennweg kommandiert und zu Arbeiten in die Polizeidirektion am Parking. Wir kamen unter anderem durch ein Bade-

zimmer, dessen Wanne randvoll mit geschlachten und gepulvertem Geflügel war. Diese Örtlichkeiten waren Dienststellen der SS-Standarte 89, deren Angehörige zehn Jahre zuvor Bundeskanzler Engelbert Dollfuß umgebracht hatten. Ja, die Herrenmenschen mußten gut ernährt werden, um das deutsche Volk zum Endsieg zu führen. Da wir uns weigerten, weiterhin Bombenblindgänger und Zeitzunderbomben zu bergen, wurden mein Bruder und ich mit anderen Gefangenen mit Handschellen gefesselt in das Kreisgericht Krems transportiert und in das Außenlager Oberfucha in Marsch gesetzt. Dort mußten wir, durch die lange Haft geschwächt, in einer Ziegelei arbeiten. Wir mußten Lehm stechen, und weil mein Bruder nicht so konnte, drohte der Aufseher ihn im Teich zu ertränken.

Zu Ostern hörten wir näherkommenden Geschützlärm und Detonationen. Am 6. April wurden alle Gefangenen von Oberfucha in das Kreisgericht Krems eskortiert. Auf einmal waren alle Justizwachebeamten verschwunden, alle Türen und Tore waren geöffnet. Wir stürzten in die Kleiderkammer und zogen uns unser Zivil an. Mein Bruder und ich marschierten mit einem dritten Gefangenen, Johann Obst, ebenfalls ein Politiker, durch Krems, Richtung Rehbeg. Wir wurden von einer Wehrmachtstreife festgenommen und in das Zuchthaus Stein gebracht. Während der Eskortierung gelang es meinem Bruder, ein Dokument in dem der Haftgrund ersichtlich war zu zerreißeln und die Schnitzel fallen zu lassen. Ein Aufseher von Oberfucha, namens Koch gab uns als kurzfristige kriminelle Gefangene, wegen Diebstahls in Haft, aus. Dadurch wurden wir entlassen, und entkamen so dem fürchterlichen Gemetzel in der Straf-anstalt Stein, angeführt von dem SA-Führer Plitz, bei dem über dreihundertfünfzig Gefangene erschossen wurden. Nach langen Fuß-

märschen und einem „Gastspiel“ bei der Flak am Schusterberg in der Nähe von Atzenbrugg überrollte uns in Trautendorf am 10. April 1945 die Rote Armee. Nach weiteren abenteuerlichen Erlebnissen erreichten wir, völlig erschöpft, am 11. April Wien.

Nach dem Ende der NS-Schreckensherrschaft war ich als Redaktionsarchivar bei der Tageszeitung „Neues Österreich“ tätig, wo ich unseren Haftgenossen Hans Schwandwein antrat und trat dann zunächst als Rechnungsbeamter in den Dienst der Gemeinde Wien. Ab 1963 durchmachte ich eine Ausbildung als öffentlicher Bibliothekar, die ich mit „sehr gutem Erfolg“ abschloß. Ich verfaßte über zweihundert

Buchrezensionen, Artikel und Theaterkritiken und war zuletzt Leiter der Städtischen Bücherei Wien-Liesing. 1974 wurde mir vom Verband Österreichischer Volksbüchereien ein Ehren-diplom „für ausgezeichnete und langjährige Mitarbeit“ verliehen, und für diese volksbildnerische Tätigkeit als „Wertvoller Beitrag zur kulturellen Stellung unserer Heimat Österreich, Dank und Anerkennung“ ausgesprochen.

Am 10. November 1981 wurde mir das Goldene Ehrenzeichen vom Bundesvorstand des Österreichischen Arbeiter- und Angestelltenbundes für meine Tätigkeit als FCG-ÖAAB-Funktionär der Bediensteten der Stadt Wien verliehen.

## „Christoph-Probst-Platz“ in Innsbruck

Im Juli dieses Jahres wurde der Vorplatz der Uni Innsbruck im Gedenken an Christoph Probst, Mitglied der Widerstandsgruppe „Weiße Rose“, in „Christoph-Probst-Platz“ umbenannt. Christoph Probst studierte zeitweise in Innsbruck und wurde am 22. Februar 1943 gemeinsam mit den Geschwistern Scholl wegen Widerstands gegen das Nazi-Regime hingerichtet. Die offizielle Umbenennung wurde durch den Rektor der Universität und den Bürgermeister der Stadt Innsbruck vorgenommen; Höhepunkt der Feierlichkeiten war die Gedenkmesse, die unter großer studentischer Teilnahme in der Neuen Universitätskirche von Hochschulpfarrer Msgr. Bernhard

Hippler zelebriert wurde. In einer höchst bemerkenswerten Predigt verwies Hippler darauf, daß mit diesem Gedenken an einen mutigen Widerstandskämpfer nicht nur nostalgisches Erinnern, sondern vielmehr die Wachsamkeit und Einsatzbereitschaft für das Heute und Morgen verbunden sein soll.

Anschließend zogen die rund 350 Studenten in einem Schwagemarsch gegen Rechtsradikalismus, Ausländerfeindlichkeit und Rassismus zum neuen „Christoph-Probst-Platz“. Dort erfolgte nach einigen Worten des ÖH-Vorsitzenden Georg Hoferer eine Kranzniederlegung an der bereits 1984 errichteten Christoph-Probst-Gedenkstätte.

Aktuell wie vor zwei Jahren, als dieser Artikel in der „Furche“ erschien (6. 8. 1992), sind die Gefahren für alte Menschen von heute. Der Autor Ivo Greiter macht uns erschütternd bewußt: In unserer Gesellschaft gibt es zwei kritische Zeiträume, in denen das Leben besonders gefährdet ist: die ersten drei Monate nach der Empfängnis und die letzten Jahre vor dem Tode. Gefährdet durch Aktionen, die von Mitmenschen ausgehen und gegen das Leben gerichtet sind.

**E**s gibt kaum etwas so „unwirtschaftliches“ wie die Pflege und medizinische Betreuung alter, kranker Menschen. Je älter der Patient, desto geringer der „Nutzen“ der Pflege. Durch die wachsende durchschnittliche Lebenserwartung wird das Problem der Pflege alter Menschen verschärft.

„Wirtschaftlich“ betrachtet ist der zeitliche und finanzielle Aufwand für die Pflege alter und kranker Menschen ab einem bestimmten Alter eine Investition ohne „Rendite“. Eine Gesellschaft, die Leistung und Arbeitskraft in

der Familien schwer zulassen; „mein Bauch gehört mir“, im Klartext: für die Entscheidung über das Leben meines Kindes bin nur ich zuständig, und es müsse ja niemand abtreiben.

Übersehen wurden bei dieser Argumentation, daß der Hauptbetroffene, nämlich das Embryo, nicht gefragt wird. Dabei geht es um sein Leben, aber da er sich nicht artikulieren kann, wird über seinen Kopf entschieden. Könnte man ihn fragen, ob er getötet werden will, so wäre die Antwort wohl mit Sicherheit ein Nein.



Wo Leben nur nach seiner Nützlichkeit beurteilt wird, sind alle und behinderte Menschen in ihrer Existenz gefährdet.

Argumente für die Abtreibung lassen sich leicht übertragen

## Eine Fristenlösung für Alte?

den Vordergrund stellt, läuft Gefahr, sich in die falsche Richtung zu entwickeln, wenn nicht zusätzliche Kriterien bei der Bewertung des menschlichen Lebens hinzukommen. Ideelle Bewertungen, wie Dankbarkeit, Würde des Lebens, Unangreifbarkeit des Lebens, Wert jedes einzelnen Menschen müssen dazukommen.

Um die Gefahren für alte Menschen verstehen zu können, müssen wir einen Blick zurück zur Entwicklung der Fristenlösung in Österreich werfen:

Was waren damals Argumente für ihre Einführung? Die hohen Dunkelziffern, die psychische Belastung der Eltern durch das Kind, die finanzielle Belastung durch die Kosten des Kindes, die Gesundheitsgefährdung der Mutter durch noch ein Kind; die Strafbarkeit dränge die Frauen in die Illegalität; die beengten Wohnverhältnisse würden Mehrkin-

### Die Alten sind einfach eine Last

So absurd es klingt, aber fast alle vorher genannten Argumente könnten analog herangezogen werden, um auch den Abbruch des Lebens alter Menschen zu rechtfertigen:

● Bereits jetzt gäbe es hohe Dunkelziffern (man vermutet, daß in Lainz nur 40 von den über 100 Morden angeklagt wurden, weil die anderen nicht nachweisbar waren).

● Die Strafbarkeit dränge den Lebensabbruch in den Krankenhäusern in die Illegalität.

● Die Pflege alter Menschen bedeute eine psychische Belastung und Gesundheitsgefährdung der Kinder.

● die Pflege alter Menschen bedeute eine finanzielle Belastung durch die Kosten der Pflege.

● die beengten Wohnverhältnisse im einzelnen und

die generelle Wohnungsnot rechtfertigen es nicht, so viele Wohnungen durch alte Menschen bewohnt zu lassen.

● „meine Eltern gehören mir“, also für die Entscheidung über deren Leben bin ich zuständig ...

● Es müsse ja niemand das Leben seiner Eltern abbrechen.

Dann gäbe es auch noch zusätzliche Argumente: der Pflegenotstand in den Altersheimen, der ungeheure Aufwand einer menschenwürdigen Pflege in Altersheimen und zu Hause, die Blockierung von akut benötigten Betten in den Krankenhäusern durch Pflegefälle, die erhöhte Lebenserwartung und dadurch nicht mehr finanzierbare Pensionen ...

Würde man den Menschen als Maschine betrachten, so würde man ihn unter Berücksichtigung der bereits abgeschlossenen „Abschreibung“, der mühsa-

men „Wartung“, der häufigen Ausfälle und „Reparaturen“, des Kostenaufwandes für die „Reparaturen“ und des Platzbedarfs ab einem gewissen Alter „verschrotten“. Besteht wirklich keine Gefahr, daß es so geschehen wird? Bis zur Einführung der Fristenlösung 1975 hätte ich „nein“ gesagt. Aber jetzt, insbesondere unter Berücksichtigung der zunehmenden Debatte um die Euthanasie, bin ich nicht mehr so sicher.

### Fristenregelung als Modell

§ 96 (3) Strafrechtbuch lautet wie folgt: „Eine Frau, die den Abbruch ihrer Schwangerschaft selbst vornimmt oder durch einen anderen zuläßt, ist mit Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr zu bestrafen.“

Die Ausnahmebestimmungen für die Straflosigkeit gemäß § 97 StGB lauten wie folgt (Auszug):

§ 97. (1) Die Tat ist nach § 96 nicht strafbar,

1. wenn der Schwangerschaftsabbruch innerhalb der ersten drei Monate nach Beginn der Schwangerschaft nach vorhergehender ärztlicher Beratung von einem Arzt vorgenommen wird; oder

2. wenn der Schwangerschaftsabbruch zur Abwendung einer nicht anders abwendbaren ersten Gefahr für das Leben oder eines schweren Schadens für die körperliche oder seelische Gesundheit der Schwangeren erforderlich ist, oder eine ernste Gefahr besteht, daß das Kind geistig oder körperlich schwer geschädigt sein werde, oder die Schwangere zur Zeit der Schwangerschaft un-mündig gewesen ist und in allen diesen Fällen der Abbruch von einem Arzt vorgenommen wird; oder

3. niemand darf wegen der Durchführung eines strafbaren Schwangerschaftsabbruchs oder der Mitwirkung daran oder wegen der Weigerung, einen solchen Schwangerschaftsabbruch durchzuführen oder daran mitzuwirken, in welcher Art immer benachteiligt werden.

Um die Fristenlösung auch für alle Menschen einzuführen, wären nur begrenzte Änderungen und Ergänzungen des Strafgesetzbuches erforderlich. Beibehalten werden könnte der § 75 StGB (Mord).

§ 75. Wer einen anderen tötet, ist mit Freiheitsstrafe von zehn bis zu zwanzig Jahren oder mit lebenslanger Freiheitsstrafe zu bestrafen.

Die „neuen“, fiktiven Gesetzesbestimmungen könnten lauten wie folgt:

#### Ein fiktives Gesetz

§ 75a: Jemand, der den Abbruch des Lebens alter Menschen ab dem vollendeten 75. Lebensjahr selbst vornimmt oder durch einen anderen zuläßt, ist mit Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr zu bestrafen. (Fiktion)

§ 75b: Die Tat ist nach § 75a nicht strafbar,

1. wenn der Abbruch des

Lebens nach Vollendung des 95. Lebensjahres nach vorheriger ärztlicher Beratung vorgenommen wird;

2. wenn der Abbruch des Lebens zur Abwendung einer nicht anders abwendbaren ersten Gefahr für das Leben oder eines schweren Schadens für die körperliche oder seelische Gesundheit der Kinder des alten Menschen (§ 75a) erforderlich ist oder eine ernste Gefahr besteht, daß der alte Mensch geistig oder körperlich schwer geschädigt sein wird.

Niemand darf wegen der Durchführung eines strafbaren Abbruchs des Lebens oder der Mitwirkung daran oder wegen der Weigerung, einen solchen Abbruch des Lebens durchzuführen oder daran mitzuwirken, in welcher Art immer benachteiligt werden. (Fiktion)

Vielleicht sind Sie jetzt genauso betroffen und sit Ihnen genauso kalt geworden, wie es mir bei Zusammenstellung dieser fiktiven Gesetzesstellen geworden ist.

Alles in mir drängt danach, diese Horrormission nicht nur als unrealistisch, sondern auch als völlig undenkbar hinzustellen. Nur – bei der Fristenlösung am Beginn des Lebens – ist der Inhalt dieser fiktiven Gesetzesstellen bereits Realität, bereits Gesetz geworden.

Viele Ereignisse hindern uns, diese Befürchtungen auf die Seite zu schieben.

● In Holland wurde ein Gesetzesentwurf mit dem folgenden harmlosen Titel eingebracht: „Regeln für sorgfältiges medizinisches Verhalten eines Arztes, der sich bei nachrücklichem und ernsthaftem Wunsch eines Patienten auf höhere Gewalt bei Lebensbeendigung beruft“. Es kam jedoch damals zu keinem Gesetzesbeschluss, da die Volksvertretung vorher aufgelöst wurde („Furche“, 14. November 1991).

● Im Europa-Parlament empfahl der Untersuchungsausschuss für Umwelt, öffentliche Gesundheit und Konsumentenschutz Ende April 1991, die Tötung auf Verlangen zu

legalisieren („Furche“, 14. November 1991).

#### Euthanasie gibt es jetzt schon

● Nach einer Studie des niederländischen Justiz- und Gesundheitsministeriums wird in den Niederlanden jährlich in rund 2300 Todesfällen „Sterbehilfe“ geleistet („Die Welt“, 1. Oktober 1991).

● In den USA (Bundesstaat Washington) wurden die Bürger in einem Referendum über das Recht auf Sterbehilfe befragt. Ziel der „Initiative 119“ war, die Legalisierung der Sterbehilfe in bestimmten Fällen vorzusehen. Die Initiative wurde jedoch dann mit 53:47 Prozent verworfen. Eines der schlagkräftigsten Argumente der Befürworter war, daß die Sterbehilfe unter dem Deckmantel der Verschwiegenheit bereits betrieben

werde und durch den Zwang zur Verheimlichung erst recht Mißbrauch Tür und Tor geöffnet wurde („Süddeutsche Zeitung“, 4. November 1991).

● Ein Experte der Spitalfinanzierung rechnete im Juni 1991 in der „Zeit im Bild“ vor, daß die letzten sechs Monate im Leben eines Patienten statistisch gesehen, zu den teuersten seines Lebens gehörten, ja eigentlich genauso viel kosten wie sein ganzes Leben zuvor... Diese Einzelfälle zeigen, daß der Respekt vor dem menschlichen Leben zurückgegangen ist.

Es besteht Gefahr, daß tragische Einzelfälle zum Anlaß genommen werden, um Normen zu ändern. Die bewirken dann wiederum radikale Änderungen für alle Fälle wie bei der Fristenlösung.

(Der Autor ist Rechtsanwalt in Innsbruck.)

#### Lyrik im Kerker:

### Ich werde immer bei Euch sein

So überschreibt der Verlag Mayer & Comp. einen aus Anlaß des 50. Todestages von Karl Roman SCHÖLZ, der sein Leben für Österreichs Freiheit hingegeben hat, herausgegebenes Band mit Lyrik. Dieser Band ist, wie es im Klappentext heißt, eines der wenigen authentischen literarischen Dokumente des Lebens unter der Lebensbedrohung durch die nationalsozialistische Gewaltherrschaft. Die in diesem Band veröffentlichten Gedichte sind während der Haft entstanden; es ist ein Wunder, daß sie herausgeschmuggelt und so der Nachwelt erhalten werden konnten. Sie zeigen die Reifung des Verfassers in der Not der Gefangenschaft zum mannhaften Zeugen für Glaube und Freiheit. Roman Karl Scholz hat mit dem Ruf „Für Christus und Österreich“ unter dem Fallbeil sein Leben gelassen.

Sein Gedicht „Heimat“ z. B. schließt mit den Worten „Dem zum Trotz bleibt der Glaube felsenfest in uns bestehen, daß wir Frühling bald und Freiheit und die Heimat wiedersehen.“ Die „Sinkende Septembersonne“ veranlaßt ihn zu der Frage „Ist sie meinem Sein Symbol? Sagt sie, daß in Pu-

raprächten oder Blut ich sterben soll?“

Er fragt sich im „Gefängnis“ und ich, den Trotz der Mühe mitzutreten, von Gott hierher verbannt für meine Sünden, erfülle jetzt, was ich nicht willens übte, verflucht zu ewiggradenlosem Bösen.“

In „Neujahr 1943“ (im neuen Jahr, das dritte schon in Banden): „Ich bange nicht, was mir wohl winkt im neuen Jahr, denn sicher bringt es näher mich zu Gott.“

Als er merkt, es geht dem Ende zu, sagt er „Melancholie Vale“ mit den Worten: „Ein letztes Klopfen durch die Zellenwand wird unser Abschied sein – fürs Leben!“ Dann in „Ergebung“: „Er ist der Herr, Was gut in Seinen Augen, das tue Er!“

Schließlich zur „Summe seines Lebens“: „Und jetzt, durch diesen härtesten Tod für Freiheit, Freunde, Vaterland, erfüll ich opfernd das Gesetz des Ewigen, und so mich selber.“

Sein „Letzter Wunsch“: „Gebt im Kahlenberggedörle unter Thujen mir ein Grab“ ist leider nicht erfüllt worden.

Verlag Mayer & Comp., 1220 Wien, Obachgasse 10, S 198,–

**Jubilare****Landesverband Wien**

55 Jahre:  
Dr. Norbert Kastelic  
(11. 10.)  
70 Jahre:  
Prof. Dr. Ludwig Igal-  
Igalffy (25. 11.)  
75 Jahre:  
Elisabeth Dor (1. 12.)  
75 Jahre:  
Hubertus Goller (18. 12.)  
75 Jahre:  
Robert Poljak (14. 12.)  
75 Jahre:  
Arthur Preuss (15. 12.)

**Landesverband  
Burgenland**

90 Jahre:  
Franz Liebenritt (9. 11.)

**Landesverband OÖ**

80 Jahre:  
Gertrude Gottweis  
(27. 12.)  
80 Jahre:  
Max Leitner (25. 11.)  
77 Jahre:  
Theresia Traxler (6. 11.)  
66 Jahre:  
Maria Jahn (14. 11.)

**UNSERE  
TOTEN****Landesverband Wien**

Bianca Hyross, Oktober  
1994 (85. Lebensj.)  
Rudolf Jellinek, 20. Ok-  
tober 1994 (72. Le-  
bensj.)  
Josef Eder, Gend.-Kon-  
trollinsp. i. R., 29. No-  
vember 1994 (84. Le-  
bensj.)

**Landesverband OÖ**

Josef Grafinger, 28.  
September 1994 (79.  
Lebensj.)



**Impressum:**  
Verleger: Anton Gstettner (Verleger) und Herausgeber: Kri-  
stian Gstettner, Landesverband der politisch  
Verfolgten, Freiheitskämpferkollegium der  
Bundesarbeit, Verlags- und Druckereigarc:  
Hans Gstettner, Landesverband der Heraus-  
geber, der Redaktion und Herstellung: 1080 Wien,  
Laudongasse 16, Telefon: 43 11 44, Hersteller:  
Typographische Anstalt Ges. m. B. H., 1190 Wien,  
Rufgasse 9.

**Landesverband  
Burgenland****Kamerad Franz Liebenritt 90 Jahre**

Ein treues und stets agiles  
Mitglied unserer Gesin-  
nungsgemeinschaft feierte  
am **9. November 1994** sei-  
nen **90. Geburtstag**.  
In Oberrabnitz (Bgl.) gebo-  
ren, verlor er schon früh sei-  
ne Eltern und Großeltern.  
Nach der Lehrzeit als Zim-  
merer trat er dem 1. Bun-  
desheer bei. Hier konnte er

seine christliche Gesinnung  
öffentlich zeigen. Seine  
ehemaligen Untergebenen  
denken mit Hochachtung  
an den Wachtmeister Lie-  
benritt zurück. 1938 von  
den Nazis eingesperrt.  
Nach Freilassung mußte er  
zur Deutschen Wehrmacht,  
1945 aus der Gefangen-  
schaft heimgekehrt, stieg er

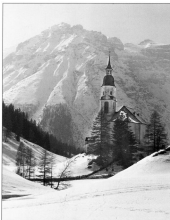
**Der Jubilar.****Oberrabnitz am Brenner, Tirol**

Foto: ÖPWF

**Gesegnete Weihnachten  
und ein gutes neues Jahr**  
wünschen allen Kameradinnen  
und Kameraden  
Veranageher und Redaktion des  
**„FREIHEITSKÄMPFERS“**

als überzeugter Österreicher  
in die Politik ein. Er wirkte lan-  
ge Jahre als Bezirkssekretär  
der ÖVP und war auch Mit-  
glied im Stadtminderat.  
Hunderter von Menschen  
verdanken ihm ihre Existenz.  
Seit seiner Pensionierung ist  
er ein eifriger Mitarbeiter der  
ÖVP-Kameradschaft.  
Ich habe oft beim Gottes-  
dienst die Möglichkeit ne-  
ben dem Jubilar zu sitzen.  
Mit welcher Andacht er mit-  
feiert und betet, kann man  
schwer mit Worten aus-  
drücken.  
Die ÖVP-Kameradschaft  
Burgenland wünscht unser-  
nem Freund noch viele  
glückliche Jahre neben sei-  
ner besorgten „Fiesl“!

**Anton Gstettner**  
Landesobmann

**Feiertags-Sperre**

unseres Sekretariats,  
Wien 8, Laudongasse  
16

● vom 21. Dezember  
1994

● bis 9. Jänner 1995

**Erst ab 10. Jänner 1995**  
können Sie uns wieder  
jeden Dienstag von 10  
bis 12 Uhr erreichen.  
Telefon 43 11 44  
(Vorwahl 02 22 oder 1)  
Neue Tel.-Nr. bei Re-  
daktionsschluß noch  
nicht bekannt.

P.b.b. Verlagspostamt 1080  
Wien, Erscheinungsort Wien.

Preis: S 10,-